

ISSN 0937-7468



Erwachsenenbildung  
und Behinderung

**AUSZUG**

Jahrgang 24  
Heft 2: Oktober 2013



**Bildungsreisen barrierefrei**

Alle haben das Recht, Bildung zu er-fahren

## Editorial

<i>Karl-Ernst Ackermann</i> und <i>Eduard Jan Ditschek</i> : „Bildungsreisen barrierefrei“ und zwei redaktionelle Anmerkungen	2
---	---

## Schwerpunktthema

<i>Johannes Bilstein</i> : Beweglichkeit an Leib und Seele – Die Bildungsreise	4
<i>Hans Furrer</i> : Bildet Reisen?	15
<i>Stefan Ruf</i> : Teresa, unterwegs mit Le Mat – Das Storytelling sozialer Tourismus-Unternehmen	21
<i>Matthias Windisch</i> : Internationale Begegnungen und Bildungsreisen junger Erwachsener mit und ohne Behinderung – Ansatz und Erfahrungen	28
<i>David Erven</i> : Bildung im Spannungsfeld von Wunsch und Bevormundung – Menschen mit geistiger Behinderung auf organisierten Gruppenreisen	35
<i>Marianne Brenner</i> und <i>Sebastian Zimmermann</i> : Spielerische Aushandlungen zwischen Flirten und Verliebtheit im Kontext von Bildungsreisen	39
DAS FUNDSTÜCK:	
<i>Peter Radtke</i> : Studienreisen mit behinderten und nichtbehinderten Teilnehmern – Erfahrungen und Anregungen des Bildungsreferats der Münchner Volkshochschule (Nachdruck eines Textes von 1982)	43

## Kontext Erwachsenenbildung

<i>Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen</i> :	
Das DIE – Herkunft und Aufgaben:	48
Das DIE im Jahresrückblick	49

## Literatur und Medien

Das DIE-Themenheft „Reisen bildet“	52
Der Sammelband „Zugänge zu Inklusion“	52
Literatur zum Thema Erwachsenenbildung und Inklusion (2012 – 2013)	53

## Veranstaltungen

Förderpreis Leben pur	55
Tagungen (Oktober 2013 – April 2014)	55

## GEB – In eigener Sache

Fachforum und Mitgliederversammlung	58
Mitgliedschaft	61

Eduard Jan  
Ditschek



Karl-Ernst  
Ackermann



### Wechsel in der Redaktion

An dieser Stelle erscheint in der Regel das Foto von Werner Schlummer. Wenn es dieses Mal fehlt, deutet das auf Veränderungen hin. Dr. Werner Schlummer – Dozent an der Universität zu Köln und seit 2010 ehrenamtlicher „Chefredakteur“ dieser Zeitschrift – musste dieses „Amt“ wegen seiner künftigen Tätigkeit als Herausgeber einer sonderpädagogischen Schriftenreihe in einem angesehenen Fachverlag aufgeben. Die Nachfolger in der Zeitschriftenredaktion,

wünschen ihm für seine künftigen Aufgaben alles Gute (siehe auch „In eigener Sache“, in diesem Heft S. 59 f).

### Neue Kooperation

In zweifacher Hinsicht wird die Kooperation zwischen GEB und DIE (siehe Pressemitteilung) in dieser Zeitschrift ihren Ausdruck finden:

- Die Redaktion der Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“ greift regelmäßig Hauptthemen der DIE Zeitschrift auf, um sie unter dem Blickwin-

## Pressemitteilung: Inklusion im Fokus – auch in der Erwachsenenbildung

**Berlin/Bonn im Oktober 2013. Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) und die Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. Deutschland (GEB) wollen einen Beitrag dazu leisten, die Inklusion im Bildungsbereich zu fördern. Zu diesem Zweck haben sie eine kontinuierliche Zeitschriftenkooperation vereinbart.**

In Deutschland leben ca. sieben Millionen Menschen im Alter von mehr als 15 Jahren mit einer amtlich anerkannten schweren Behinderung. Diese Menschen sind – so das Ergebnis der Umfrage des Weiterbildungsmonitors aus dem Jahr 2012 – in den Einrichtungen der Erwachsenenbildung unterrepräsentiert. Dabei hat sich die Bundesrepublik Deutschland mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention dazu verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem aufzubauen, das auch die Erwachsenenbildung und das lebenslange Lernen einschließt.

Um den Gedanken der Inklusion, wie er in der UN-Behindertenrechtskonvention formuliert ist, weiter zu befördern, haben das DIE und die GEB eine Kooperation vereinbart. Sie sieht u.a. vor, Themen aus dem Bereich der allgemeinen Erwachsenenbildung aufzugreifen, um sie unter dem Blickwinkel der Bildungsbedarfe und Bildungswünsche von Menschen mit (geistiger) Behinderung zu bearbeiten. Damit wollen das DIE und die GEB gemeinsam dazu beitragen, den Ausbau einer inklusiven Erwachsenenbildung zu fördern.

Seit über 20 Jahren widmet sich die GEB der Förderung der Erwachsenenbildung von Menschen mit Behinderung. Sie vereint Mitglieder aus den pädagogischen Wissenschaften sowie aus der Praxis der Behindertenhilfe und der Erwachsenenbildung. Das DIE ist die zentrale Einrichtung für Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung. Es verfolgt das Ziel, das Lernen und die Bildung Erwachsener erfolgreicher zu machen und so persönliche Entfaltung, gesellschaftliche Teilhabe und Beschäftigungsfähigkeit für die gesamte erwachsene Bevölkerung Deutschlands zu verbessern. Die gemeinsamen Ziele sind eine gute Basis für eine engere Zusammenarbeit zwischen den Redaktionen der beiden Publikationen „DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung“ und „Erwachsenenbildung und Behinderung“.

kel der Bildungsbedarfe und -wünsche von Menschen mit (geistiger) Behinderung zu bearbeiten. Beide Zeitschriften veröffentlichen Hinweise auf die weiterführende Behandlung des Themas.

- In dieser Ausgabe startet die Rubrik „Neues aus dem DIE“, in der kontinuierlich über neue Trends und Entwicklungen auf dem Feld der Erwachsenenbildung berichtet wird (hier: „Das DIE im Jahresrückblick“, S. 49ff.). Außerdem stellt die Bibliothek des DIE zweimal im Jahr eine Liste von Neuerscheinungen zum Thema inklusive Erwachsenenbildung zusammen, die in dieser Zeitschrift veröffentlicht wird.

### **Bildungsreisen barrierefrei**

Auch eine Bildungsreise ist eine Ortsveränderung auf Zeit; doch wie Johannes Bilstein in dem Beitrag zur pädagogischen Begriffsgeschichte der Bildungsreise, mit dem unser Schwerpunktthema eingeleitet wird, deutlich macht, ist sie weit mehr als das. Bei der Bildungsreise geht es nicht so sehr um Wissens-Vermehrung, sondern darum, sich selbst aus einem anderen Blickwinkel – möglicherweise hervorgerufen durch Konfrontation mit dem Fremden – anders und neu wahrzunehmen. Das unterscheidet die Bildungsreise von der Erholungsreise, der Geschäftsreise, aber auch von dem Seminar, zu dem man evtl. auch auf weiten Wegen anreist, das sich aber mit dem Ort, an dem es stattfindet, nicht weiter auseinandersetzt.

Im Gegensatz zum Urlaub „all inclusive“, bei dem eine Rundumversorgung des Konsumenten angestrebt wird, kann eine Bildungsreise auch anstrengend sein. Die besondere Herausforderung, die das barrierefreie Reisen sowohl für die Reisenden als auch für die Reiseveranstalter darstellt, passt also zur Bildungsreise.

Das hat Peter Radtke bereits vor mehr als dreißig Jahren erkannt, wenn er darauf hinweist, dass auf der Bildungsreise nicht zuletzt „das Zusammenleben von behinderten und nichtbehinderten Menschen erprobt werden“ soll. Sein Artikel aus dem Jahr 1982 wird hier unter dem Motto „Das Fundstück“ wieder abgedruckt.

Hans Furrer weist in seinem Beitrag unmissverständlich darauf hin, dass die Antwort auf die Frage, ob Reisen bildet, davon abhängt, wie eine Reise ausgerichtet ist. Inwiefern setzt man sich selbst den Anspruch, Bildung zu erfahren – oder inwieweit übernimmt ein anderer, ein Assistent oder eben ein Reise-Leiter diesen Anspruch? Über die Bedeutung der (professionellen) Reiseleitung wird vor allem in dem Beitrag von David Erven nachgedacht, während Marianne Brenner und Sebastian Zimmermann einen besonders heiklen und oft tabuisierten Punkt in der Beziehung von Reisenden und Reiseleitung beleuchten.

Mathias Windisch und Stefan Ruf gehen auf jeweils eigenen Wegen der Frage nach, welchen Stellenwert das Reisen in der (beruflichen) Aus- und Weiterbildung haben kann. Das Reisen verändert den Blick nicht nur auf die gewohnte alltägliche Umgebung, die man hinter sich gelassen hat, sondern auch auf sich selbst. Eine Bildungsreise erfordert, dass man sich auf die Anforderungen, die ein neuer Ort und fremde Menschen stellen, bewusst und mit offenen Sinnen einlässt und damit ein neues Bewusstsein von den eigenen Fähigkeiten und Defiziten gewinnt. Die Entwicklung von Austauschbeziehungen zwischen sozialen Projekten in verschiedenen Ländern fördert damit sowohl die Erweiterung von Kompetenzen als auch die Entwicklung der Persönlichkeit.

*Prof. Dr. Karl-Ernst Ackermann  
Dr. Eduard Jan Ditschek*

# Beweglichkeit an Leib und Seele

## Die Bildungsreise

Johannes  
Bilstein



### 1. Muss man reisen?

Alles Nachdenken über die Reise führt zum Problem der Mobilität; zu der Frage also, wie beweglich ein Mensch ist – mit seinem Körper und seinem Geist. Wer sich nicht bewegen kann, der kann nicht reisen; und wer einen starren, unbeweglichen Geist hat, für den wird es auch keine Bildungsreise geben. Diese Frage nach der Beweglichkeit betrifft jeden Reisenden. Letztlich geht es beim Reisen immer um die Fähigkeit, sich mit Leib und Seele zu verändern, sich flexibel zu machen für Anderes und Neues.

Das ist nicht einfach, führt jeden irgendwann an seine Grenze; und das können nicht alle gleich gut, denn die geistige und körperliche Beweglichkeit von Menschen unterscheidet sich heftig. Das gilt für jedes einzelne Leben, das man durchaus als eine Geschichte der Raumaneignung verstehen kann. Der Handlungsradius des kleinen Kindes erweitert sich mehr und mehr, der Erwachsene kennt dann sowohl Zeiten weitausgreifender Mobilität als auch Epochen reduzierter Handlungsräume (vgl. Becker/Bilstein/Liebau 1997). Aber auch zwischen den Menschen gibt es große Unterschiede des Raumgebrauchs: je nach Weltlage, in die sie hineingeboren sind, je nach den Fähigkeiten, über die sie verfügen und je nach den Entscheidungen, die sie fällen, bewegen sich die Menschen im Laufe ihres Lebens unterschiedlich heftig und unterschiedlich weit: sie werden weltläufig oder doch eher reviergebunden (vgl. mit Bezug auf Goethe und Probsts „Weltläufigmachungsanstalt“ Speck, 2005, S. 18).

Diese Konstellationen verändern sich im

historischen Verlauf. Wer sich wann und wie bewegt, bewegen darf, das sieht im Laufe der Jahrhunderte sehr verschieden aus. Und so unterliegt auch das Reisen heftigem historischem Wandel. Die ganze Antike hindurch bis weit ins Mittelalter hinein gilt: Reisen ist lästig, Reisen ist gefährlich und wenn es irgend geht zu vermeiden. Aber manchmal muss es schon sein, auch in der Antike, auch im Mittelalter. Wenn man allzu viele Sünden auf sich geladen hat, dann muss man vielleicht eine Pilger-Reise unternehmen – am besten nach Palästina, ins Heilige Land. Solche Pilger-Reisen dauern viele Monate und Jahre und sind mit erheblichen körperlichen Strapazen und Risiken verbunden. Sie sind gefährlich, die Rückkehr ist ungewiss – aber ein solches Unternehmen verspricht auch kräftigen Gewinn an Seelenheil (vgl. Knoll 2006, S. 24).

Wenn man als Kaufmann seine Geschäfte vorantreiben will, muss man sich manchmal zu fernen Partnern und Märkten auf den Weg machen: über unsichere Straßen und gefährliche Pfade, durch Wälder und Sümpfe, über das wegen der Stürme und wegen der Piraten unsichere Meer (vgl. Origo 1993, S. 67-90; Knoll 2006, S. 29-32). Diese Wege folgen den großen Handelsrouten, die Europa seit der Antike erschließen (vgl. Seibt 2003, S. 68-73).

Und wenn man krank oder erholungsbedürftig ist, muss man ins Bad, in einen Bade-Ort an der See oder in den Bergen. Aber auch dieser Weg wird als lästig, gefährlich, jedenfalls als unangenehm wahrgenommen: Man will ankommen und sich endlich erholen, die Fahrt zum

## Bildet Reisen?

Dass Reisen bildet, wird oft beschworen. Sei es bei Goethe in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, wo er schreibt „...die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“ (Goethe 1998, S. 289) oder in einem Gedicht von Matthias Claudius – „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“ (Claudius 1998, S. 161) – und so reisten sie denn auch, die Geistesgrößen des 18. und 19. Jahrhunderts. Mindestens eine Italienreise gehörte zum Muss eines gebildeten Bürgers. Und Millionen tun es ihnen seither gleich, hinaus in die ganze Welt, in der Hoffnung, Bildung zu finden oder zumindest etwas erzählen zu können. Und wir kennen sie alle, die unsere Städte, unsere Sehenswürdigkeiten, Landschaften und Seen bereisen. Sind sie aber nachher gebildet?

wieder, die bereits in den gängigen Reiseführern empfohlen werden, oft unter Angabe, von wo aus lohnende Fotos gemacht werden können. Und diese Bilder der Tourismusindustrie versprechen in der Regel einen mehr oder weniger unbeschwerten Aufenthalt in einer heilen Urlaubswelt (vgl. auch den Beitrag von Stefan Ruf in diesem Heft).

Neben den Veranstaltern von Bildungsreisen gibt es diejenigen, die animierte Unterhaltungs- und Sportprogramme, Partys oder mehr oder weniger verschlüsselt sexuelle Abenteuer anbieten. Nehmen wir als Beispiel den ClubMed in Ragusa, der auf Prospekten wirkt wie eine futuristische Wohnanlage auf einem anderen Stern. Vielleicht wissen die Gäste dieses Clubs nachher, dass Ragusa

Hans Furrer



Vielleicht ist es ja interessant, was der Fremdenführer diesen Touristen erzählt, vielleicht wäre es ja sogar bildend. Doch kaum jemand hört ihm zu. Die meisten sind damit beschäftigt, zu fotografieren, um zuhause etwas vorzeigen zu können. „Seht her, da sind wir gewesen!“ Dabei entsprechen diese Fotos meistens genau dem Bild, das wir schon vor der Reise über das Land haben, denn sie geben mehr oder weniger jene Motive

mehr ist als ein Schweizer Schokostängel. Vielleicht wissen sie nachher sogar, dass die Stadt eine uralte Geschichte hat, zum UNESCO Weltkulturerbe gehört und von einem Seefahrervolk aus dem heutigen Palästina gegründet wurde. An was sie kaum denken oder was sie verdrängen werden sind zum Beispiel die Dramen, die sich nur wenige Seemeilen südlich abspielen, wo Flüchtlinge aus Afrika versuchen, an unseren gut

# Teresa, unterwegs mit Le Mat

## Das Storytelling<sup>1</sup> sozialer Tourismusunternehmen

### 1. Reisebilder – Bilderreise

#### 1.1 Bildproduktion durch die Reisenden

Nach ihrer einwöchigen Reise durch Nevada präsentiert mir eine Bekannte stolz ihre Schnappschüsse. Auf der Speicherkarte befinden sich etwa 3.500 Fotos, was rein rechnerisch bedeutet, dass alle eineinhalb Minuten die Welt in dem Seitenverhältnis eines Displays mit dem Filter eines elektronischen bildgebenden Verfahrens erlebt wurde. Die Bilder zeigen meist atemberaubende Stadt- und Landschaftsaufnahmen, ohne eine Geschichte zu erzählen, sie verraten nichts über die Qualität der Reise, ob und welche Begegnungen stattgefunden haben oder wie durch Teilnahme – mit Joseph Beuys gesprochen – eine „soziale Plastik“<sup>2</sup> zwischen den Reisenden und den Gastgebenden entstanden sein könnte.

Die Bilder wurden mit einem erheblichen Zeitaufwand hergestellt und dienen vor allem dazu, die Reise nach der Reise neu zu gestalten. Sie zeigen den Versuch, etwas von der Reise festzuhalten, um es wie eine Trophäensammlung mit nach Hause nehmen zu können. Was dabei aber nach Hause genommen wird, ist oft von der Tourismusindustrie vorbestimmt – Reiseführer, Navigationsgeräte oder die Algorithmen orientierungshelfender Smartphone-Apps reproduzieren durch ihre eingebauten kulturellen Filter die eigenen Vorbehalte und Prägungen, anstatt etwas Neues über die erfahrene Welt zu erzählen.

#### 1.2. Bildproduktion durch die Tourismusindustrie

Auch die Bilder, die die Tourismusindustrie selbst von ihren Produkten liefert – menschenleere Strände, Hotelanlagen und Zimmer – scheinen darauf abzu zielen, den Reisenden eine störungsfreie, geradezu sterile „Sozialplastik“ anzubieten, in der keinerlei Berührungspunkte aufkommen. Nichts und niemand trübt die Wohlfühlumgebung beim Aufenthalt am Strand oder bei der Platzwahl im Restaurant.

Erst allmählich habe ich als Filmemacher und Entwickler eines Videoblogs für soziale Tourismusunternehmen in Italien erkannt, dass sich hinter dieser zurückhaltenden Selbstdarstellung der Tourismusunternehmen nicht unbedingt nur ein unternehmerisches Kalkül verbirgt. Bei sozialen Unternehmen drückt die dargestellte Leere viel mehr die Unsicherheit aus, sich selbst zu definieren und das Zögern, zusammen mit den Gästen eine authentische Erzählung zu entwickeln, die sowohl bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Unternehmens als auch bei den Gästen die Lust an Teilhabe weckt. Es geht um die Unsicherheit, die entsteht, wenn durch soziales Unternehmertum neue lokale Teilnahmekulturen und Entwicklungsmodelle produziert werden, für die es noch keine Paradigmen gibt. Die sozialen Unternehmen im Tourismusbereich sind nicht ausschließlich auf den Verkauf eines bestimmten Bettenkontingents konzentriert; vielmehr sprechen sie eine Einladung aus an Gäste, die das Interesse und die Lust haben, einmal zu Hause bei sozialen Unternehmen zu sein und dabei aktiv an einer „sozialen

Stefan Ruf



# Internationale Begegnungen und Bildungsreisen junger Erwachsener mit und ohne Behinderung – Ansatz und Erfahrungen

Matthias  
Windisch



## 1. Einleitung

Europäische Verflechtung und Globalisierung verändern sowohl die Anforderungen an die Lebens- und Alltagsbewältigung als auch die Bedingungen der individuellen Teilhabemöglichkeiten. Eine offene Haltung und persönliche, soziale und wissensbezogene Kompetenzen für die grenzenlose Kommunikation sind heute mehr denn je wichtige Voraussetzungen, um Teilhabe in allen sozialen Bereichen zu verbessern. Daraus ergeben sich neue Erfordernisse und Perspektiven für die formale wie auch non-formale Bildung.

Offenbar als Reaktion darauf haben nicht nur Aufenthalte von jungen Menschen im Ausland zugenommen, auch Angebote von Reisen und Aktivitäten mit erlebnispädagogischer Orientierung ‚boomen‘ im schulischen Bereich sowie im Bereich der Fortbildung und der Freizeitgestaltung seit Jahren. Auf die „Anerkennung und Förderung von grenzüberschreitenden Lernerfahrungen für alle jungen Menschen im Ausland“ richten sich Empfehlungen des Deutschen Vereins aus dem Jahr 2012, die eine Umsetzung der EU-jugendpolitischen Strategie reflektieren und eine dementsprechende veränderte Orientierung in der nationalen Jugendpolitik intendieren. Auch der Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) aus dem Jahr 2012 sieht im Rahmen internationaler Jugendarbeit für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis einschließlich dem 27ten Lebensjahr ausdrücklich Maßnahmen vor, die Bil-

dung- und Begegnungsreisen über die nationalen Grenzen hinaus bzw. internationale Bildungsfreizeiten beinhalten (BMFSFJ 2012).

Ogleich der KJP die Berücksichtigung der „Belange junger Menschen mit Behinderung mit dem Ziel der Integration, der Gleichstellung und der Selbstbestimmung“ als Querschnittsaufgabe und Herausforderung in allen Handlungsfeldern der Jugendhilfe hervorhebt (vgl. ebd., S. 143), besteht hier nach wie vor ein großer Entwicklungsbedarf. Dabei misst er korrespondierend mit den normativen Intentionen der seit 2009 auch in Deutschland rechtlich wirksamen UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) dem gemeinsamen sozialen Lernen von Menschen mit und ohne Behinderung und der Einbeziehung junger Menschen mit Behinderung in die Jugendarbeit eine besondere Bedeutung bei (vgl. ebd., S. 145).

Auf diesem Hintergrund nimmt dieser Beitrag Ansatz und Ergebnisse von Internationalen Begegnungen junger Erwachsener mit und ohne Beeinträchtigung als grenzüberschreitende Bildungsreisen in der Freizeit mit erlebnispädagogischer Akzentuierung in den Blick.

## 2. Theoretische Bezüge

Nach Klafki (1996, S. 20) gilt es, Bildung unter Bezugnahme auf typische „Schlüsselprobleme“ der Gegenwart und Zukunft formal organisiert zu ermöglichen sowie auf einen Rahmen gleichbe-



# Bildung im Spannungsfeld von Wunsch und Bevormundung

## Menschen mit geistiger Behinderung auf organisierten Gruppenreisen

„Reisen sollte für Menschen mit Behinderung genauso selbstverständlich sein wie für jeden anderen Menschen auch.“ Diese Aussage findet sich als Motto auf der Internetseite des Reiseveranstalters *quertour*. Das Unternehmen wurde 1995 gegründet und bietet Gruppenreisen für Menschen mit Behinderung an. In diesem Jahr werden 53 betreute Reisen mit einer Dauer zwischen sieben und 14 Tagen zu unterschiedlichen Zielen in ganz Europa angeboten. Durchgeführt und begleitet werden die Reisen von intern geschultem Personal (Reiseleitungen, Reisebegleiter und Köche), welches die Reisen nach den Richtlinien der Firma eigenständig gestaltet. Die Größe des Betreuerteams richtet sich nach dem Betreuungsaufwand, den die einzelnen Urlauber/innen benötigen. Es kann eine persönliche 1:1-Betreuung gebucht werden, es ist jedoch auch möglich, sehr selbstständig zu reisen.

Aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit als Reisebegleiter und Reiseleiter für *quertour* habe ich einige Einblicke in die Struktur des Unternehmens und die Reiseangebote bekommen. Auf diesem Erfahrungshintergrund möchte ich hier der Frage nachgehen, ob derartige Fahrten dem Anspruch, Bildung zu vermitteln, per se widersprechen oder ob nicht auch Gruppenreisen, die nicht explizit als Bildungsreisen ausgeschrieben sind, Bildungsinhalte vermitteln können.

Die von *quertour* angebotenen Reisen sind keine Bildungsreisen im herkömmlichen Sinne, da keine Bildungsinhalte

kultureller oder anderer Art im Vorhinein festgelegt sind. Als erstes und oberstes Ziel des Reiseveranstalters kann gelten, selbstbestimmtes Reisen auch für Menschen mit geistiger Behinderung zu ermöglichen. Damit stellt sich die Frage: Inwieweit sind Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung auf einer Gruppenreise möglich? Eigentlich sollte sich die Gestaltung der Reisen an den Wünschen und Vorstellungen der Mehrheit der Reisetilnehmer orientieren. Doch mit dem sehr guten Betreuungsschlüssel und mit teilweise sehr eigenständigen Urlauberrinnen und Urlaubern ist bei *quertour* eine starke Differenzierung der Angebote während einer Reise möglich. Die Wünsche der Reisetilnehmer/innen können meistens vom Personal erfüllt werden.

### 1. Die Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow

Auf internen Schulungen für *quertour*-Reisebegleiter spielt das Modell der Bedürfnispyramide des Psychologen Abraham Maslow (1994) eine wichtige Rolle. Anhand dieser Pyramide wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Schulungen erläutert, welche Bedürfnisse befriedigt sein müssen, damit der Wunsch nach Bildung überhaupt erst aufkommen kann.

Abraham Maslow unterteilt die menschlichen Bedürfnisse in Kategorien, die sich gegenseitig bedingen. Erst wenn die untere Stufe befriedigt ist, kann die

David Erven



## Spielerische Aushandlungen zwischen Flirten und Verliebtheit im Kontext von Bildungsreisen

Reisen, flirten und Verliebtheit können sehr nahe beieinander stehen. Der Urlaubsflirt, der „Kurschatten“ und die Experimentierlust der sozialen Bezugnahme aufeinander bei Klassenfahrten sind bekannte Phänomene, die auch vor Bildungsreisen nicht Halt machen. Unserer Erfahrung nach sind Flirts und Verliebtheiten ständige Reisebegleiter, die auf das Gruppengeschehen und dessen Interaktionsstrukturen einen nicht zu unterschätzenden Einfluss nehmen, die jedoch zugleich in der Praxis durch die Nähe zur Sexualität als heikle Themen mitunter wendig umgangen werden. Im Kontext von begleiteten Urlaubs- wie auch Bildungsreisen entsteht unserer Beobachtung nach entlang der Differenz von Behinderung und Nicht-Behinderung bzw. Teilnehmer/n/innen und Teamer/n/innen eine eigentümliche Mischung aus Thematisierung und Tabuisierung dieser Zusammenhänge.

Zwischen Teilnehmer/n/innen und Teamer/n/innen ist im Rahmen von institutionalisierten Reiseangeboten für Menschen mit geistiger Behinderung normativ das Eingehen einer sexuellen Beziehung ausgeschlossen – hier wird aber am tabulosesten geflirtet und zugleich am wenigsten darüber geredet. Mehr noch: Das Tabu gemeinsam gelebter Sexualität enttabuisiert den temporären Reiseflirt auf eine Weise, die ihn erst in dieser Form ermöglicht. Mit anderen Worten: Weil der Vollzug von Sexualität normativ ausgeschlossen wird, kann der Flirt als spielerisches Aushandeln zunächst recht schadlos Einzug in die Interaktionen nehmen und zu einem (wechselseitigen) Spiel auf Zeit changieren, das mit dem letzten Tag

der Bildungsreise endet. Dieses Spiel auf Zeit ist mit dem Risiko behaftet, dass es kippt bevor es endet, und das macht es unseres Erachtens so dynamisch. Die beiden folgenden Beispiele sollen das verdeutlichen.

*Pascal, ein dreißigjähriger, männlicher Teilnehmer einer Bildungsreise ist nur bereit an den Gruppenangeboten teilzunehmen, wenn ihn die jüngere Teamerin Melanie auf den Wegen durch die Einrichtung, in der die Angebote stattfinden, begleitet und ihn an die Hand nimmt. Andernfalls bleibt er den ganzen Tag in seinem Zimmer, um dieses umzuräumen, zig Mal den eigenen Kofferinhalt zu glätten und das Essen zu verweigern, bis Melanie kommt. Da Pascal nicht permanent alleine in seinem Zimmer bleiben kann und der Hungerstreik wirkungsvoll ist, lässt sich Melanie nach und nach auf die Situation ein und begleitet ihn zunächst händchenhaltend durch das Haus. Pascal genießt offenkundig die Zuwendung der Auserkorenen. Aus der anfänglichen Zurückhaltung ihrerseits entwickeln sich Angebote, zwar gemeinsam mit den anderen und dennoch exklusiv die restliche Zeit der Woche zu verbringen. Pascal schwärmt auf eine erfrischend-erheiternde Art und Weise vor den anderen und in ihrer Gegenwart von „seiner Hübschen“, die seiner vielfach kundgetanen Meinung nach einzig schöne Beine vermissen lässt. Er nimmt am übrigen Workshop-Angebot teil, während Melanie ein Gespür dafür entwickelt,*

Marianne Brenner



Sebastian Zimmermann



*Dr. Peter Radtke, Jg. 1943, ist Schauspieler, Schriftsteller und Mitglied des Nationalen Ethikrates. Der mit der Glasknochenkrankheit (Osteogenesis imperfecta) lebende Peter Radtke war bis 2008 Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e.V.; seither im Ruhestand ist er ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender des Vereins. Von 1977 bis 1984 leitete Peter Radtke den Fachbereich für Menschen mit Behinderung der Münchner Volkshochschule. Das nachfolgende „Fundstück“ macht deutlich, dass schon vor mehr als dreißig Jahren das Thema barrierefreie Bildungsreisen auch in Kreisen der Volkshochschulen diskutiert wurde.*

## **Studienreisen mit behinderten und nichtbehinderten Teilnehmern**

### **Erfahrungen und Anregungen des Behindertenreferats der Münchner Volkshochschule \***

Behinderte Reisende sind für kommerzielle Unternehmer nur selten attraktive Ansprechpartner. Die Rücksichten, die im Einzelfall genommen werden müssen, die organisatorischen Schwierigkeiten (Ablauf des Programms evtl. spezielle Unterkünfte usw.) und nicht zuletzt die Reaktion der Umwelt auf behinderte Reisende standen und stehen der Chancengleichheit behinderter Menschen auf diesem Gebiet entgegen. Bestenfalls kann ein behinderter Interessent mit selbstgestellten Begleitpersonen auf Entgegenkommen rechnen und möglicherweise an einem „Normalangebot“ teilnehmen. Alleinstehende Behinderte werden mangels entsprechender Hilfskräfte in der Regel keinerlei Gelegenheit bekommen, sich in einem Bereich Erfahrungen anzueignen, der für die Entfaltung eines breiteren Erfahrungshorizontes von entscheidender Bedeutung wäre. Die caritativen Verbände ihrerseits konzentrieren sich hauptsächlich auf Freizeit- und Erholungsmaßnahmen, so daß der eigentliche Sektor der Bildungs- und Studienreisen dem behinderten Mitbürger weitgehend verschlossen bleibt.

Hier hätten die VHS-Studienreisen für behinderte und nichtbehinderte Teilnehmer anzusetzen. Wenngleich Legitimation und Grundausrichtung der Studienreisen für Behinderte sich nicht prinzipiell von üblichen VHS-Reisen unterscheiden dürfte, sind doch zwei Ziele besonders hervorzuheben, die gleichberechtigt nebeneinander stehen:

*\* Der Text erschien erstmals in: Studienreise als Aufgabe der Erwachsenenbildung, hrsg. V. Volker Otto. Frankfurt am Main 1982, S. 62-67. Der Wiederabdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors. Bis auf eine behutsame Ergänzung der Interpunktion wurde keine Veränderung an dem Text vorgenommen, um den Charakter des Zeitdokumentes zu erhalten. Auch die Wahl der Schriftart sowie die Formatierung des Textes und der Überschriften sind dem Originaltext nachempfunden.*

Peter Radtke



# Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

## Das DIE – Herkunft und Aufgaben



Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) ist das von Bund und Ländern geförderte wissenschaftliche Institut für Weiterbildung und Lebenslanges Lernen. Es forscht zu Fragen des Lernens und Lehrens, der Weiterbildungseinrichtungen sowie des politischen und strukturellen Kontextes im Lebenslangen Lernen.

### **Die Ursprünge als Pädagogische Arbeitsstelle des DVV**

Hervorgegangen ist das DIE aus der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshoch-Verbands (PAS). Diese wurde 1957 gegründet, um die Qualität der Arbeit der Volkshochschulen zu sichern. Von Anfang an stand die Vermittlung von Wissenschaft und Praxis im Fokus ihrer Arbeit. 1997 ging das DIE als selbstständiger Verein aus der PAS hervor.

### **Von PAS zu DIE: Der Schritt in die Selbständigkeit**

Noch im gleichen Jahr 1997 wird das DIE Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Diese war hervorgegangen aus der „Blauen Liste“. Die „Blaue Liste“ umfasste alle Einrichtungen, die von Bund und Land gemeinsam gefördert wurden, weil ihre Forschungsvorhaben als überregional bedeutsam und von wissenschaftspolitischem Interesse eingestuft werden konnten. Regelmäßige Evaluierungen sicherten das hohe Leistungsniveau der Einrichtungen.

### **Exzellenzansprüche außeruniversitärer Forschung**

Nachdem die Zahl der geförderten Einrichtungen auf der „Blauen Liste“ durch die deutsche Vereinigung erheblich angestiegen war, machte sich ein Zusammenschluss von zunächst 32 Einrichtungen selbstständig – die spätere Leibniz-Gemeinschaft. Ihre gemeinsame Mission lautet: „theorie cum praxi“: Wissenschaft zum Nutzen und Wohl der Menschen. Seit 2003 unterziehen sich auch die Mitglieder der Leibniz-Gemeinschaft – mittlerweile sind es 86 Einrichtungen – einer regelmäßigen Evaluation und lassen sich an den Exzellenzansprüchen außeruniversitärer Forschungsförderung messen, so auch das DIE, dessen letzte Evaluation im Jahr 2011 erfolgreich abgeschlossen wurde.

### **Die Aufgaben und Ansprüche des DIE**

Das DIE

- betreibt anwendungsrelevante und grundlagenbasierte Forschung,
- stellt wissenschaftliche Dienstleistungen zur Verfügung und
- entwickelt innovative Konzepte für die Praxis.

Dabei greift es aktuelle Fragen der Erwachsenenbildung und des Lebenslangen Lernens auf, analysiert sie, entwickelt Antworten auf diese Fragen, stellt Lösungen bereit und begleitet deren Umsetzung in der Praxis.

## „Reisen bildet“ und „Zugänge zur Inklusion“

*DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung*. Themenheft „Reisen bildet“. 20. Jg., 2013, H. 3. Hrsg. Vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) in Bonn

Aus dem Stichwort: „Reise und Bildung“ [...]  
Reisen konfrontieren mit dem Anderen und der Fremde und tragen ggf. zu Orientierungsveränderungen bei. Die Welt wird auf Reisen im Wortsinne »erfahren«. Inwiefern auf Reisen gewonnene Erfahrungen Bildung sein können, ist Gegenstand qualitativ empirischer Bildungsforschung (vgl. Schäfer und Haase/Krämer in diesem Heft) und hängt selbstredend vom jeweiligen Bildungsbegriff ab. Bei Individualreisen übernimmt der Reiseführer (als Buch oder inzwischen als App) pädagogische Funktionen des Auswählens und Anleitens (vgl. Nolda in

diesem Heft).  
Auf Reisen werden mehr und weniger zielgerichtet Kompetenzen erworben. Das Spektrum reicht von Sprachkompetenzen über interkulturelle Kompetenz bis hin zu personalen Kompetenzen (vgl. Dalhaus in diesem Heft). Besondere Beachtung erfahren in der Literatur die Entwicklung von Toleranz und Weltgewandtheit sowie die Fähigkeit zur Wahrnehmung von Differenz.

*Peter Brandt*



*Reinhard Burtscher / Eduard Jan Ditschek / Karl-Ernst Ackermann / Monika Kil / Martin Kronauer* (Hrsg.): *Zugänge zu Inklusion. Erwachsenenbildung, Behindertenpädagogik und Soziologie im Dialog*. Bielefeld 2013. – 291 Seiten

Menschen mit Behinderung in der Erwachsenenbildung gleichberechtigt behandeln: Das ist die Vorgabe der UN-Behindertenrechtskonvention und das erklärte Ziel des deutschen Bildungssystems. Um hierzu Grundlagen im organisatorischen und didaktischen Bereich vorzugeben, bringt der Band erstmals die Disziplinen Behindertenpädagogik, Erwachsenenbildung und Soziologie zusammen. Dabei wird jeder Beitrag aus der Perspektive der anderen Disziplin kommentiert und in seiner Übertragbarkeit oder Differenz eingeschätzt. Durch die Vernetzung der unterschiedlichen

Zugänge zur Inklusion werden die Praxisfelder der Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht. Zunächst wird der Inklusionsbegriff aus Sicht der wissenschaftlichen Disziplinen genauer definiert und beleuchtet. Anschließend werden die Anforderungen inklusiver und inkludierender Erwachsenenbildung an Organisationen analysiert, um abschließend didaktische Ansätze aufeinander zu beziehen und weiter zu entwickeln. (Verlag)



### Mitgliedschaft

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Gesellschaft  
Erwachsenenbildung und Behinderung e.V., Deutschland.

Jahresbeiträge:

- 40,00 Euro für Einzelpersonen
- 90,00 Euro für Institutionen,
- 24,00 Euro für Studenten
- 11,00 Euro für Menschen mit Behinderungen
- Ich zahle freiwillig einen höheren Jahresbeitrag in Höhe von \_\_\_ Euro

Im Beitrag ist das Abonnement der Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“ enthalten.

Name (bzw. Name der Institution):	
Vorname:	
Straße:	
PLZ:	Ort:
Beruf:	
Telefon:	
E-Mail:	
Unterschrift:	

Bitte "Mitgliedschaft" oder "Abo-Bestellung" einsenden an:

Gesellschaft Erwachsenenbildung  
und Behinderung e.V., Deutschland  
Postfach 870228 – 13162 Berlin

Mitgliedschaft bzw. Abonnement können auch auf der Homepage  
[www.geseb.de](http://www.geseb.de) eingegeben werden.

### Abo-Bestellung

Hiermit bestelle ich die Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“  
im Abonnement. Preis: € 16,00 (zuzüglich Porto und Versandkosten)

Name (bzw. Name der Institution):	
Vorname:	
Straße:	
PLZ:	Ort:
Telefon:	
E-Mail:	
Unterschrift:	